

Brief aus dem Ping-Pong Buchprojekt von Bruno Glaus und Marina Smaldini

(Buchprojekt auf der Plattform der www.edition-unik.ch)

Vorbemerkung: Zwei Menschen, die sich vor 40 Jahren auf der «Tages-Anzeiger»-Redaktion erstmals begegneten, beschliessen zu Beginn der zweiten Corona-Welle, sich wöchentlich zu schreiben und die Briefe auf der Plattform der www.edition-unik.ch in Kleinstauflage zu drucken. Titel des Buches: «Samisdat».

Hier ein Beispiel daraus:

Mittwoch, 2. Dezember 2020

Betreff: Der Mythos des Sisyphos

Liebe Marina,

Hast Du das Gespräch mit Annie Ernaux, der Autorin des Buches «Die Scham» im Tagi-Magi gelesen? Die Schriftstellerin stammt aus einfachsten Verhältnissen und hat sich dank ihrer Bildung aus dem Herkunftsmilieu emanzipiert. Deshalb nennt sie sich eine «soziale Überläuferin». Sie sagt von sich: «Ich gehöre weder der einen noch der anderen Welt an. In meiner Erinnerung bin ich Teil des beherrschten Milieus. Aber im beherrschenden Milieu, in dem ich mich heute befinde, bin ich alles andere als dominant. Und in diesem 'Dazwischen' ist Schreiben der einzige Ort, der für mich überhaupt möglich ist».

Da sind wir wieder bei unserem «Dazwischensein», das wir schon mehrmals angesprochen haben. Nicht genug damit: In den letzten Tagen habe ich das Programmheft zur Oper «Orlando» von Olga Neuwirth in der Wiener Staatsoper wieder einmal zur Hand genommen. Das ist übrigens kein Heft, das ist ein Buch, mit mehr als 150 Seiten. Du erinnerst Dich, das war im Dezember 2019. Wir waren zu viert in Wien. Ein Kleeblatt. Solche Programmhefte, äh, Bücher, müsste man jeweils **vor** der Aufführung lesen – nicht nachher. Die Vorlage zur Oper ist ein Buch von Virginia Woolf, «Orlando» pilgert durch die Jahrhunderte, er verkörpert das «Dazwischensein», zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Mann-Sein und Frau-Sein. Er wird sie. Neuwirth zitiert die amerikanische Autorin Susan Sontag: "Schreiben ist eine Waffe im Kampf gegen die Waffen, welche die Gesellschaft gegen mich einsetzt".

Du hast mir geschrieben und auch am Telefon gesagt, dass Du mein häufiges Zitieren magst. Ich ertappe mich noch zu oft, dass ich am Morgen Interessantes lese und schon eine Stunde später keine Ahnung mehr davon habe, was ich gelesen hatte. Deshalb mache ich mir vermehrt Notizen oder markiere Zitate in den Büchern. Zitate sind Krücken, eine Stütze, sie sind aber auch Worthülsen. Hülsen sind gefüllt mit Schiesspulver, wenn man abdrückt, kann es ein Blattschuss sein, oder aber auch ein Fehlschuss. Siehe Nietzsche ("Nimm die Peitsche, wenn Du zum Weibe gehst"), siehe Marxens Erlösungsphilosophie im Kommunismus, siehe Sartres Verirrungen im Maoismus. Am nächsten steht mir mittlerweile Camus.

Seinen Sisyphos mag ich besonders gut. Schon Homer soll in seiner Odyssee die Figur erwähnt haben:

„Ja, fürwahr, mit Händen und Füßen dagegen sich stemmend,
stiess er den Stein den Hügel hinan;/ doch wenn er ihn gerade
über den Gipfel zu wälzen gedachte, / dann trieb seine Wucht ihn
immer zurück, / und der tückische Stein rollt' wieder zu Tale“.

Sisyphos hat sich als erster gegen die Übermacht der Götter aufgelehnt – und dafür gebüsst. Auch wir büssen für die Abkehr vom Glauben. Wir hätten es vermutlich einfacher als tief gläubige Katholiken. Wir könnten alles anheimgeben, selbst unsere Sünden. Aber wir wählten, wie Sisyphos, die mühselige Freiheit, nicht die glückliche Knechtschaft. Camus schliesst sein Werk aus dem Jahr 1942 mit den folgenden Worten: „Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ Das erlebe ich oft beim Mauerbau mit Trockensteinen. Nie resignieren, in der Hoffnung irgendwann doch ans Ziel zu kommen.

Beim UNIK-Projekt mache ich eine ganz neue Schreiberfahrung: Das «Impro-Schreiben», sich hinsetzen, ohne genau zu wissen, was man schliesslich auch noch mitteilen will. So spülen wir Unerwartetes, Nicht-Geplantes an die Oberfläche. Auf der Rückfahrt vom Tessin habe ich im Kloster Disentis einige Bilder gemacht, die sich gut eignen für einzelne Kapitel: Der Beichtstuhl, das Trompe-l'oeil-Tor und das Freskenbild mit dem Teufel und dem Bösen. Vielleicht inspirieren Dich die Bilder zu einer Schreib-Impro, ohne dass Du schon von Anfang an weisst, was Du schreiben willst. Du musst Dich ja nicht immer unter Kontrolle halten, Du darfst auch einmal loslassen und einfach in die Tasten hauen – auch in kleinen Schritten. Wirklich.

Herzlich grüsse ich Dich, Bruno